



## Das Leben ist schön

Vor einigen Jahren las ich auf einer Website folgende Überschrift: „*Das Leben ist schön.*“

Nein, dieser Satz stand nicht über einer psychologischen Ausarbeitung oder sozialetischen Erhebung. Sie stand über einer Wohnungsanzeige. So ganz spontan dachte ich: „wie kann man so eine Aussage für eine Immobilienanzeige missbrauchen.“ Ich war perplex und ließ den Gedanken mit: „*die scheuen sich auch vor gar nichts*“ ziehen. Doch dieser Satz hat mich irgendwie nie so ganz losgelassen.

Heute, in Zeiten von Bedrängnissen und Einschränkungen, wo der Arbeitsplatz und die Versorgung unserer Familien immer unsicherer werden, erinnere ich mich wieder öfter an diesen Satz. Vielleicht liegt es daran, dass wir den eigentlichen Wert bestimmter Dinge und Umstände oft erst erkennen, wenn wir sie zu verlieren drohen. Sicherheit und Selbstbestimmung machen in einer gewissen Weise blind.

Wieso soll das Leben schön sein? Sofort fallen mir unzählige Gedanken und Gründe ein, warum dem nicht so ist. In der Tat fällt es mir leichter, die negativen Dinge des Lebens, meines Lebens, aufzuzählen, als die positiven und ich finde auch rasch die passenden Begründungen dafür. Zu viel erlebt, oft schlechte Erfahrungen gemacht und nicht selten Enttäuschungen, meist von Menschen, erfahren müssen. Ja, die Liste des Negativen wächst in meinem Kopf deutlich schneller als die Positive.

Die Ausrichtung auf positives Denken hängt für mich definitiv mit meiner Zufriedenheit zusammen. Aber wie werde ich zufrieden? Kann ich lernen, anders zu denken?

So einfach war das für mich nicht und ich spürte, etwas dafür tun zu müssen, meinen Weg zu ändern. Eine andere Wahrnehmung musste her. Aber wie geht das? Bücher, Predigten oder Seminare? Ich begann, mit einigen mir vertrauten Menschen über dieses Thema zu sprechen. Die Antworten drehten sich, kurz gesagt, meist um Geld. Doch genau das war es, was ich nicht hören oder glauben wollte. „*Es muss auch einen anderen Weg geben, um zufrieden zu werden*“, dachte ich bei mir.

Um in meiner Frage weiter zu kommen, machte ich mich auf die Suche und wählte einen Weg, weg von allem Konsum und dessen Verführungen. Mit 12,5 kg auf dem Rücken und ziemlich untrainiert, fuhr ich nach Saint Jean Pied de Port in Frankreich. Der Jakobsweg und rund 900 km lagen vor mir.

Ich vergesse den ersten Abend nie.

Nun gab es kein Netz mehr, keine mir so liebgewonnenen Annehmlichkeiten wie ein Auto, ein Zuhause oder Privatsphäre. Nur ich und der unsichere, nicht zu überschauende Weg, der vor mir lag. Ungewohnte Umgebung und so viele fremde Menschen aus allen Ländern der Erde - ich fühlte mich furchtbar allein. Ängste und Bedenken, die sich schlagartig entwickelten, zerstörten beinahe den fast heiligen Moment. Denn es wuchs auch eine durchdringende und ungewohnte Bewahrung in mir auf. Etwas in mir, heute weiß ich, dass es Gott war, sagte: „*komm nur, ich bin da!*“



Start (Geburt)



Weg (Leben)



Ziel (Himmel)

Mit der Bibel noch ungeübt fiel mein Blick auf Ps.91 und den Vers, dass ich meinen Fuß nicht an einen Stein stoßen werde. Wie zutreffend das sein konnte, erlebte ich tatsächlich. Ich durfte den Camino Frances beinahe blasenfrei gehen und habe gelernt, mit meiner Bagage, die von Tag zu Tag leichter zu werden schien, auszukommen und in der Tat immer glücklicher und zufriedener zu werden. Es waren gute Begegnungen, viele Geschichten und bewegende Schicksale, die in oft tiefen und emotionalen Gesprächen geteilt wurden. Man lachte und weinte gemeinsam, auch ohne sich lange zu kennen. Es gab einfache Betten, Cafés und freundliche Gastwirte. Menschen, die sich freuten Begegnungen zu erleben. Dabei aßen und tranken wir nicht selten mehr als wir bezahlten. Gemeinschaft war vorrangig, denn jeder hatte etwas zu erzählen. Ich lernte neue Freunde kennen, teilte ein Stück Weg und Geschichte und musste auch lernen, sie wieder loszulassen. Denn im Grunde geht jeder seinen eigenen Weg. Raum geben für das, was der Camino und Gott sagen möchte.

In der Tat sind meine 12,5 kg im Laufe des Weges auf nur etwa 8 kg zusammen geschmolzen. Ähnlich ging es meinen Bedenken, der Angst und aller Unsicherheit. Einfach sein, den Moment erleben und genau so für gut empfinden, war meine Lektion. Egal, welche Unterkunft oder Essen mir zugeteilt wurde; egal, welche Menschen ich kennenlernte, es war alles irgendwie gut so wie es war. Nach den täglichen ersten 20 km Pilgerweg waren alle Gedanken und Probleme zur Gänze durchgedacht und ich empfand eine gesegnete und heilsame Leere in meinem Kopf. Die folgenden 10 km konnte ich dann empfangen und einfach nur annehmen. Habe ich meine Probleme auf dem Weg lösen und beheben können? Nein. Es entstand jedoch eine andere Sichtweise und Wertigkeit, die es mir leichter machte, auch nach dem Camino, damit umzugehen. Er veränderte tatsächlich meine Wahrnehmung.

*„Ein Pilger ist dankbar für alles was er bekommt und geht getrost seinen Weg“*, steht in meinem Pilgerführer. Vielleicht ist dies auch im „normalen“ Leben der Schlüssel zum Glück (siehe auch Phil.4,11-12). Zufriedenheit mit dem, was mein Schöpfer mir schenkt und lernen, dass weniger oft mehr sein kann. Ein gutes Gespräch, Begegnungen mit wertvollen Menschen oder auch nur ein frisches Glas Wasser nach einer anstrengenden Tätigkeit.

Fortsetzung folgt...

Jürgen Schwarz



## Das Leben ist schön

Fortsetzung...

Warum sehen wir das Leben so selten als schön an?

Die Fähigkeit, Negatives schneller als Positives zu erkennen, ist oftmals unseren Erfahrungen und dem Erinnerungsvermögen geschuldet. Im letzten Artikel beschäftigten wir uns mit der Frage, wie man zufrieden wird und ob dies nur eine „Einstellungssache“ sein kann. Mein persönlicher Ansatz war es, die Dinge, also mein Leben, von einer anderen Warte aus und mit einer neuen Wahrnehmung zu erkennen. Meine Erkenntnis daraus war, dass es sich „besser reisen lässt, mit leichtem Gepäck“ (Silbermond). Das wirft die Frage auf welches Gepäck ich mit mir herumschleppe. Wie schwer ist mein Rucksack im Laufe der Zeit geworden? Welche Verbindungen halten mich fest?

Auf dem Jakobsweg war es einfach, mein zu tragendes Gewicht zu reduzieren. Nach einer gründlichen Durchsicht und der Erkenntnis, dass ich viel weniger brauchte als gedacht, ließ ich überflüssige Dinge in einer Herberge liegen. Ein nächster Pilger freute sich womöglich darüber. Mancher Pilger erzählte davon, dass er etwas fand was er vergaß und glücklich darüber war. Loslassen und Teilen kann sehr heilsam sein.

In diesem Zusammenhang fällt mir meine Zeit der Bekehrung wieder in. Es war eine befreiende Phase meines Lebens. Ich war gewillt, alles zu überdenken, um vermeintlich wichtiges los zu werden und überprüfte Bücher, Bilder und Musik unter neuen Gesichtspunkten. Mein Wunsch, frei zu werden und mich von Dingen zu lösen, um Platz für Gott zu machen, war groß. Was habe ich in dieser Zeit nicht alles weggeschmissen. So viel unnötiger Lebensballast der sich bei mir angesammelt hatte.

Vielleicht ist es wieder an der Zeit, zu stöbern und so wie zu Beginn unseres christlichen Lebens bewusst in unserem Zuhause, aber auch in unserem Kopf nach unnötigem Ballast zu suchen - leichter machen. Es geht hierbei nicht nur um materielle Dinge, auch in der Seele und im Herzen kann sich Ballast angesammelt haben. Vielleicht gibt es ungeklärte, möglicherweise verletzte Verbindungen zu Partnern, Freunden oder Familienmitgliedern, die wir unbewusst mit uns herumtragen. Wenn wir diese nicht ganz bewusst beenden, nehmen wir die Tragik in neue Beziehungen mit hinein. Wir können tatsächlich alte Verbindungen, die Ballast für unsere Seele sind, ausdrücklich zurück geben. Wichtig dabei ist, es auch akustisch auszusprechen. Gebet, Aussprache (persönlich oder in einem Brief), Vergebung (dem anderen aber auch sich selbst) und die Ablage in Gottes Hände, sind ein Weg, sich dieses Ballastes zu entledigen.

Gott schuf uns nach seinem wunderbaren Vorbild. „*Wir wollen Menschen machen, nach unserem Bild uns ähnlich...*“ (1.Mo.1,26). Welch eine Ehre und Auszeichnung ist es, das unser Schöpfer nicht nur irgendwelche Wesen erschuf, sondern Menschen, die ihm ähnlich sind! Wenn wir uns verdeutlichen, Geschöpfe eines Gottes zu sein, der sich bei unserer Gestaltung nicht zurück hielt sondern alles gab, dann können wir ein bisschen erahnen, welches Interesse er an jedem einzelnen Menschen, auch an Dir ganz persönlich, hat.

Ich denke gern, dass Gott mich anspricht, beginnend mit den Worten: „*hallo du schöner Mensch, schön dass du dich mir zuwendest*“. Ihm ist es egal, welche Dinge wir erlebt haben, wo wir herkommen und wie wir bisher mit unserem Leben umgegangen sind. Er freut sich darüber, wenn wir ihn wahrnehmen und ihm in unserem Leben den ihm zustehenden Platz einräumen. Wenn wir uns diese Beziehung immer wieder verdeutlichen finden wir Ruhe und Zufriedenheit.

Oder, mit den Worten von Franz von Sales ausgedrückt:

***„Wenn Dein Herz wandert oder leidet,  
bring es behutsam an seinen Platz zurück und versetze es in die Gegenwart Gottes.  
Und selbst dann, wenn Du nichts getan hast in Deinem Leben,  
außer Dein Herz zurück zu bringen und wieder in die Gegenwart Gottes zu versetzen –  
obwohl es jedesmal wieder fortlief, wenn Du es zurück geholt hattest-,  
dann hat sich Dein Leben wohl erfüllt.“***

Dies macht uns frei von dem Leistungsdruck, irgendwie sein zu müssen. Ich glaube nicht, dass Gott uns einmal fragen wird was wir alles für ihn getan haben. Er wird uns vielmehr fragen, ob wir das was wir taten mit ihm gemacht haben.

Wenn wir unser Leben ordnen und leichter machen, haben wir mehr Raum für diese Nähe. Dann können seine Samen, die längst in uns schlummern, aufkeimen. Dazu sind gute christliche Verbindungen und Freundschaften sehr hilfreich. Wie heilsam ist es doch, mit einem guten Freund oder Freundin ein intensives Gespräch oder Gebetsgemeinschaft zu haben. Wie erbauend können Hauskreise und Gemeinschaften sein. Sie helfen uns auf unserem Weg und wir können von der unerschöpflichen Liebe unseres Gottes etwas weiter geben. Gemeinschaft auf Augenhöhe trägt über alle Probleme und Schwierigkeiten hinweg. Ja, sie trägt sogar bis in den Himmel hinein!

In diesem Sinne wünsche ich Euch viel Spaß beim „Ausmisten“ und den Mut neue, gute Beziehungen einzugehen. Das Leben ist in der Tat schön und kein geringerer als Gott selbst hat es uns geschenkt!



Ankommen

Jürgen Schwarz